

Derliche Angelegenheiten.

Schaut die Willen auf dem Felde an!

Schaut auch, daß auch Solomo in all seiner Herrlichkeit nicht geliebt gewesen ist wie derfelbige eine. Wer denkt nicht an diese Worte, wenn ihm das seltene Glück zuteil wird, den Oberstein unserer heimatischen Flora vor Augen zu bekommen, den Türkenbund (Eilium Martagon), im alchymistischen Gelehrten nach der Farbe der Zwiebel, der man geheime Kräfte zuschrieb, auch Goldwurz genannt. Auf oft meterhohen kräftigen Stengel schauen sich die eigenartigen schönen Blüten. Die 6 trübrosa gefärbten, mit kleinen purpurbräunlichen Punkten gefleckten Blütenblätter sind stark zurückgerollt und erinnern so an einen gebundenen türkischen Turban, daher der Name. In lichten Laubwäldern der Bergregion tritt uns hier und da wie eine Wunderblume dieses Riechens entgegen, nicht wohl verblühend wie andere Blumen, sondern etwa fünf Tage seine Blüten offen haltend; jeden zweiten Tag etwa eine neue an der entzündlichen Traube öffnend. Ein schwacher Duft entfährt ihnen am Tage, der nachts viel stärker, eigenartig süß wird, und dann wird die Wunderblume aufgesucht von einem Mäuschen, dem Taubenschwanz, einem Dämmernagsfalter, der schwebend den Nektar saugt und mit zappelnden Beinen den gelben klebrigen Blütenstaub aus den großen roten Staubbeuteln zum Ausstreuen bringt, um ihn zu einer anderen Blüte zu tragen.

„Siehe deine Schuhe aus, hier ist ein heiliger Ort!“ So ruft es uns, wenn wir eines Tages in der Nähe der Trichterblume der Feuerlilie (Eilium thibiferum) laodert. Wie in Ehrfurcht neigen sich die Palme des Kornfeldes, an dessen Rande sie blüht. Das Märchen erzählt von den Sonntagskindern, die die rote Wunderblume finden und denen sie Glück bringt. Aber nur solchen blüht sie hier und da, die wirklich Sonne im Herzen tragen und heilige Schönheit heilig verehren. Das Wesen dieser wilden, seltenen Blüten ist frevel im Tempel der Schönheit. Die Natur hat scheinbar nur jugend uns diese Wunder geschenkt, lassen wir sie in ihrem Vertrauen an die Menschheit nicht irre werden!

Rohlenwirtschaft und Elektrizitätsversorgung. Der Große Ausschuss des Verbandes Sächsischer Industrieller trat kürzlich zu einer Sitzung in Dresden zusammen. Von allgemeinem Interesse war ein Vortrag, den Landtagsabgeordneter Bergdirektor Lippe, Borna, über Rohlenwirtschaft und Elektrizitätsversorgung in Sachsen hielt. Seine Darlegungen befaßten sich vor allem mit der Entwicklung der Staatswirtschaft auf diesem Gebiete und somit insbesondere mit der Aktiengesellschaft Sächsische Werke. Der Redner gab einen sachlichen und geschichtlichen Überblick über die gesamte Entwicklung auf diesem Gebiete in Sachsen und erkannte an, daß innerhalb verhältnismäßig kurzer Zeit (etwa acht Jahren) technisch außerordentliches geleistet worden sei. Er streifte auch die Tarifpolitik der Sächsischen Werke, die er in ihrem Aufbau grundsätzlich billigte. Allerdings forderte er Nachprüfung der Strompreise für die kleineren und mittleren Verbraucher, für die die jetzigen Tarife in vielen Fällen eine erhebliche Verteuerung der Energiepreise mit sich gebracht haben. Der Zwischenhandel mit Energie scheint in manchen Fällen recht verteuert für den letzten Verbraucher sich auszuwirken. Die Feststellungen des Verbandes nach dieser Richtung hin seien noch nicht abgeschlossen. Immerhin müsse das Gebot der Wirtschaftlichkeit vom Verband nach wie vor schärfstens beobachtet werden. Besondere Betrachtungen wurden der Steuerfreiheit der Sächsischen Werke gewidmet. Auch mit Fragen der Organisation befaßte sich der Berichterstatter. Er forderte hier die Berufung eines Mannes der praktischen Wirtschaft und der Industrie in den Verwaltungsrat der Sächsischen Werke, der in der Mehrzahl seiner Mitglieder aus Staatsbeamten bestehe, ein Mangel, der auch auf Seiten der Gesellschaft anerkannt würde.

Der Nachtrepp.

Skizze von Alfred Strassow.

Wie unerträglich aufschreiende Dämmer dämonischer Riesen vernahm ich das Räderatter. Ehe ich über die Harmonikabreite zum Speisewagen schwankte, blieb ich kurze Zeit an einem offenen Fenster im Laufgang stehen. Schlafende Bäume schreckten auf, als das Antler vorüberwalle. In einzelnen Signalmaßen ätzte das Metallherz. Stellschrauben, Wackelbuden logen am Bahndamm wie verlorene Spielkugeln des Riesenspieles zu Riedel. Aus dem Gesänge einer Brücke drang es wie Kinderweinen an mein Ohr. Vorbei. Andere Bäume, aufgeregte Wipfel. Neue Riesenspielsachen. Ein finsterner Bahnhofsast. Weiße und bunte Lichter als glühende Striche im schwarzen Mantel der Nacht. Und unter mir die Dämonen hämmern unablässig auf dem Schienenstapel. — Es besiel mich ein Kleinmut, — gefangen mit vielen anderen in diesem dahinjagenden Nachtrepp, und andererseits erschauerte ich vor der Größe menschlichen Geistes, die soviel mechanisch sich auswirkende Kraft dänbigend in der Gewalt hatte.

Im Speisewagen. Lichtfülle, Spiegelgehäben, Polsterstige. Elegante Welt, Brillanten und Wohlgerüche, hin und wieder leise aufstrebendes Lachen.

Ueber einen schmalen Tisch gebeugt in eifriger Unterredung zwei Köpfe. Der eine bärtig, rund, gesummt, mit buschigem Haupthaar. Der andere schmal, scharf gemeißelt, glattes Gesicht. Der Lichtschein der elektrischen Birnen spielt auf seinem Schädel. Ein Blod mit Zahlenschwängen lag zwischen ihnen. Ich hörte von Hopfen (reden, in kurzen abgehackten Sätzen, hin und wieder streifte mich ein unruhiger Blick, — ein aufflackerndes Licht im Sturm.

„Wollen Sie?“ — Es fuhr dem Bedienten wie ein Dolch zwischen den Zähnen heraus.

„Berichter, ohne meinen Soziaus — hinter seinem Rücken — es ist immerhin ein dunkles Geschäft.“

„Berichten Sie, Sie sind Kaufmann und solche Gelegenheiten —“

„Es vertritt sich nicht mit meinen Geschäftsmännern.“

„Sie müssen großzügiger denken. Also — wollen Sie?“

„Ich kann nicht abgeheuern. Mein Gewissen verbietet es.“

„Mein Lieber, — er legte die Hände ineinander. Der Kopf fiel ihm bedauernd auf die Schulter — „Gewissen — was heißt Gewissen, wenn es gewinnen gilt!“

„Ich mag nicht.“

„So — so — Sie wollen nicht gewinnen?“ Der Dolch fuhr zwischen den beiden Zähnen heraus wie aus einer Scheide.

„Gewinnen? — beim Spiel kann man gewinnen. Als Kaufmann arbeitet man, und was dabei herauskommt, ist der Baubank.“

Aus. 24. Juni. Vom Pfarramt St. Nikolai werden wir um Aufnahme folgender Stellen gebeten: Es ist seit einiger Zeit bemerkt worden, daß Hunde auf dem Friedhofe mitgebracht oder an der Friedhofstür von ihren Besitzern abgehängt worden sind. Diese abgehängten Hunde haben durch ihr Gebell großes Unbehagen erzeugt. Auch Kinderwagen und Fuhrer werden auf dem Friedhofe eingestellt oder es wird mit ihnen auf den Wegen herumgeführt. Die nach § 39 unserer Gottesackerordnung, welcher das Mitbringen von Hunden, Kinderwagen usw. verboten, erfolgten Anweisungen des Friedhofsverwalters sind in vielen Fällen unbeachtet geblieben. Der Kirchenvorstand hofft von dem christlichen Sinn unserer Gemeinde, daß die Bitte genügt: die Besucher des Friedhofes wollen die oben gebachten Ungehörigkeiten, welche den Ernst und den Frieden des Ruheplatzes unserer lieben Toten beeinträchtigen, fernerhin unterlassen. Sollte auch diese Bitte fruchtlos bleiben, so sieht sich der Kirchenvorstand gezwungen, die Zuwiderhandlungen anzuzeigen.

Schneeberg, 23. Juni. Die Beschaffung einer Motorspritze für die Feuerwehr in Schneeberg ist nun endlich durch die restlosen Bemühungen des zu diesem Zwecke gebildeten Ausschusses zur Wirklichkeit geworden, nachdem auch die Stadtvertretung einstimmig die finanzielle Unterstützung dieser Angelegenheit beschlossen hat. Wer die Leistungen der vor wenigen Tagen hier vorgeführten Spritze gesehen hat, wird überzeugt sein, daß der Feuerschutz unserer Stadt durch Anschaffung dieser Spritze bedeutend verbessert wird. Die Lose einer Warenverlosung, deren Reinertrag mit zur Anschaffung der Motorspritze dient, kosten 50 Pf. und werden zur regen Abnahme empfohlen. Von Künstlerhand entworfenen Plakate wollen zeigen, wie die stets opferwillige Bürgerschaft Schneebergs der Feuerwehr eine Motorspritze überreicht. In dankbarer Weise haben Industrie, Handel, Handwerk und Gewerbe sowie andere Gönner die Warenverlosung mit wertvollen Gewinnen ausgestattet, deren Wert bereits 5000 Mark erreicht hat, so daß die Gewinnmöglichkeit dieser Verlosung außergewöhnlich groß ist. Wer also die Bestrebungen der Feuerwehr, in unserer Zeit der Wohnungsnot den Feuerschutz auf größtmögliche Höhe zu bringen, unterstützen will, kann dies durch rege Entnahme von Losen beweisen. Auch können Spenden zum Besten dieser Verlosung dem Wirtschaftsausschuss überwiesen oder auf Girokonto 19 eingezahlt werden.

Schneeberg, 24. Juni. Der Sächs. Militärverein ehem. 104er hält am 22. und 23. August d. J. sein 25jähriges Jubiläum, verbunden mit Fahnenweihe, ab.

Schwarzenberg, 24. Juni. Am Donnerstag, Abend 8 Uhr, findet in der Aula der 1. Bürgerschule ein Vortragsabend des Städtischen Gesichtsvereins statt. Schuldirektor Werner, als vorzuziehender und geistvoller Redner weithin bekannt, wird einen Vortrag über „Die Heimat als Quelle geistiger Bildung“. Nach dem Vortrag kommen alle die Heimatfreunde zusammen, die gewillt sind, die Heimatforschung von Schwarzenberg und seiner Umgebung zu pflegen. Es ist jedermann zu dem Vortragsabend herzlich eingeladen. Der Eintritt ist

frei; doch werden freiwillige Geldspenden zur Förderung der Heimatforschung dankend entgegengenommen.

Bernsdorf, 24. Juni. Dem Klempnermeister Ernst Emil Weiß bei der Firma Scherfig & Kreisel, wurde das tragbare Ehrenzeichen für Treue in der Arbeit verliehen.

Chemnitz. Beim Versuch, ein Lastgefährt zu überholen, glitt auf der Schillerstraße der 27jährige Lehrling Henner mit dem Fahrrad auf den Straßenbahnschienen aus und geriet unter das Lastgefährt, das ihn überfuhr. Er war sofort tot.

Kongerte, Theater, Vergnügungen.

Koblumbach Oberhaina, 23. Juni. Die Bellung der hiesigen Naturbühne hatte für Sonntag Angenrubens „Farrer von Kirchfeld“ gewählt. Angenrubens, ein geborener Wiener, war ein Zeitgenosse Rossignols, wie dieses einer der großen Volksdichter Oesterreichs und als solcher Erzieher des Volkes. Seine Volksstücke erwecken Bewunderung durch die tiefe Seelenschilderung. Besonders gern geht er der solchen Frömmigkeit und der Unabwanktheit zu Werke. So auch im „Farrer von Kirchfeld“. Die Darstellung zeigte wieder reifes Können und wirkte sich besonders gut aus in dem Rahmen, den die herrliche, naturgegebene Anlage bietet. Sehr sympathisch waren wie immer, um nur einige zu nennen, Hr. Folkmar als Farrer Hell durch sein vornehmes Spiel. Die Haushälterin Brigitte (Fr. Goeffing) war erfrischend, das Dirndl aus St. Jakob, die Anna (Fr. Heimbald), sehr natürlich als vertrauensdes Kind ihrer Bergheimat, köstlich der Schullehrer von Miltzing (Fr. Roser) und ganz wunderbar, ja meisterhaft, der Burzelschupp (Fr. Dötger). Letzterer hob sich schon infolge heraus, als er den Dialekt voll beherrschte. Ein Uebelstand muß schnellstens behoben werden, wenn nötig mit polizeilicher Hilfe: die Jungmänner hatten sich über 200 eingefunden, darunter viele sehr gut gekleidete, die sich nicht genierten, den Darstellern gewissermaßen das Brot vorzunehmen. Was würden diese billigen Götter wohl sagen, wenn sie für andere umsonst arbeiten sollten? Bei einigem Nachdenken müßte doch wohl reichlich Beschämung in ihnen aufsteigen.

Schneeberg, 3. Sonntag nach Trinitatis, 28. 6.) Kirchgemeindebesuch: 8 Uhr: Abendmahlsfeier, Helm. 9 Uhr: Predigt, Sup. Nikolai. 11 Uhr: Kindergottesdienst, Helm. Nachmittags 4 1/2 Uhr: Unterredung, Helm. 6 Uhr: Zur Gedächtnisfeier gottesdienstliche Feier auf dem Friedhofe, Helm. 8 Uhr: Jungmännerverein. — Dienstag, 30. 6., nachm. 3 Uhr: Gesangsverein. — Mittwoch, 1. 7., abends 8 Uhr: Kirchgemeindeversammlung. — Freitag, 8. 7., vorm. 9 Uhr: Stille Kommunion in der St. Wolfgangskirche, Helm.

Aus-Gelle. Mittwoch, 24. 6., abends 8 1/2 Uhr: Johannsbach, Blüten auf der Klosterkirche, Curverbesingen des Rinderdorns auf dem Friedhof. Ansprache muß infolge Erkrankung des Pfarrers ausfallen, die Klosterkirche ist zu stillem Gebet geöffnet.

Raum - Zeit - Geld spart, wer mit Gas kocht und arbeitet!



— nur mit Gas! —

Red und Rohlenkosten 10 bis 15 Pf. im Gaswerk

„Also verdienen wollen Sie?“

„Das ist jedes ehrlichen Menschen Gewissenspflicht.“

„Pflicht also auch noch? Verdienen Sie sich — — arm!“

Der Bärtige erhob sich, klopfte seinem Gegenüber mit leiblich auf die Schulter und sagte, während er davonging: „Gewissen und Pflicht sind — —“

„alles!“ ergänzte der gerckenhafte Partner mit einer knappen Bewegung.

Im Bärtenhäuschen 249 unter einer armfälligen Petroleumlampe trippelten die kurzen Sekundenstriche eines Weckers unentwegt durch den Halbschlaf des Schrankenwärters Felsmann. Der sah mit eingesenkenem Kopf auf einem Dreierstuhl in der Ecke und sah in geringen Zeitabständen nach der Uhr.

„Karl, ich hab' eine Unruh' — —.“ In den bunten gewürfelten Betten lag die Bärtin Frau einen tiefen Atemzug.

„Unruh' — — Wie so?“

„Um den Nachts.“

„Es ist noch eine halbe Stunde Zeit.“

„Weiß Gott, ich hab' eine Unruh' — —.“ Sie richtete sich in den Rücken auf.

„Ja geh'.“

Felsmann löbete die Signallampe an und nahm die Dienstmütze vom Haken. Er ging zum Bett der Kinder. Sie schliefen eng aneinander geschmiegt; er zog ihnen die Decke zurecht. Seiner Frau fuhr er über das braune Haar. Ehe er die Tür hinter sich zuzog, machte er ihr wie immer einen Gruß zu.

„Kommt noch mal, wenn die Schwanke liegt?“ rief sie ihm nach. Er hörte es oder nicht mehr.

Wie ein Irrelicht tanzte seine Lampe über den Bahndamm, schaukelte neben ihm her zwischen den Schienensträngen. Auf dem schmalen Rücken der unendlich gedehnten Eisenstange lag ein seltsam kalter Glanz. Felsmann schritt von Schwelle zu Schwelle der Richtung zu, aus der er in zwanzig Minuten der Gypfeln kommen mußte.

In die angstvoll stille Stadtfirnheit fiel ein metallener Klang. Er hielt ein, horchte auf. Ein schriller Pfiff, wie er zwischen Bahnen und Junge mit Hilfe von vier Fingern erzeugt werden kann, durchschnitt die Nacht. Er griff in die Tasche, entließ die Schutzwaife und ging weiter, — zehn, fünfzehn Schritte. Der Bahndamm rechts vom Bahndamm bündelte auf unter schweren Stiefeln. Reißig drach.

„Halt, wer da!“ schrie er in den Wald hinein. Einige kühnheitige Stampfschritte — dann Totenstille.

Felsmann zog die Uhr. Vierzehn Minuten. Bevor er sich zur Umkehr entschloß, um das Schrankenwerk zu bedienen, brachte er die Signallampe in Kopfhöhe. Er wollte um ein paar weitere Meter Sicht gewinnen. Ein Schienenrücken lag in kaltem Glanz, ein er. Der andere — — Zwei Schritte ging er, drei — — fünf.

„Derr — Gott — im Himmel! — —“

Die Taschen gelöst, neben Brechlangen, Schraubenschlüsseln und anderem Gerät verstreut. Ein Schienenende herausgerissen, an die Böschung geschleift.

Er riß die Uhr in den Lichtschein. Zwölf Minuten! Er griff eine Brechlange, setzte sie unter die über die Böschung ragende Schiene. Der Ries gab kräftig nach. An einer anderen Stelle, bei der Steinschüttung, Vergebens! Die Eisenstange freizubekommen. Die Schiene lag unerrückbar. Er versuchte es wieder und noch einmal. Die Brechlange fiel ihm aus den zitternden Händen. Er sank neben der Schiene nieder. Achtzehn Minuten. — War der Sekundenzeiger ein feindliches Wackelgelenk? — Tod — tod — tod — unaufhörlich tod — tod — tod —! Zum Sturm! — schrie sein Gewissen, Sprung auf, — mach's — mach's! Er lief, lief mit der Signallampe, fuhr dem Gypfeln entgegen — — fürzte. Das Licht erlosch.

„Hilfe — Feuer — Feuer!“ schrie er in die Nacht. Kein Echo. Es war an der Wölfe, an der ein umgelegter Roggenstängel an den Dohnkörper trat. Einige Tage zuvor waren die Garben gefüllt worden. Er sprang die Böschung hinab, rannte wie ein Irre über die Stoppeln, riß einige Garben unter den Arm und stürzte den Bahndamm hinan. Er stolperte und schlug hin. Die Garben lagen zwischen den Schienen, er dabeneben.

Wie das Singen des Meeres kam es heran, ihm entgegen, immer draußer. In der Nachtiefe des Schienenweges tauchten die Glocken des herandonnernden Untieres auf.

Es knisterte leise neben Felsmann. Er brachte das Hiffertat an das auflackernde Stroh. 2 1/2 Minuten. Taghell wurde es um ihn. Die Bleuelstangen stampften. Stöhnen drang aus den Bahnhöfen. Die Glocken des Nachttieres stuhnten, Räder kreischten, der Zug stand, einen Steinwurf weit vor dem verfallenden Strohfener. Eine Schwellenbrannte wie das letzte Scheit eines verlassenen Lagerfeuers.

Das Superfomal wurde alarmiert. Einige Beamte gingen auf das verfallende Feuer zu. Felsmann wollte sich aufrichten. Da spürte er einen heftigen Schmerz im rechten Bein. Beamte halfen ihm auf, wollten ihn führen, es ging nicht. Sie sahen näher zu. Unterschenkelbruch. Felsmann erzählte in abgerissenen Sätzen. Man brachte eine Tragbahre vom Zuge. Ein Arzt legte ihm einen Notverband an. Es bedrückte sich eine große Aufregung der Fahrgäste, als sie Räder über die Ursache des Unfalls auf feoter Straße erfuhren.

Der Morgen dämmerte heraus.

Der Bärtige fragte den anderen: „Kommen Sie mit?“

„Wohin?“

„Bärtinhaus 249.“

„Warum?“

„Ich möchte das schuldige Schulgeld zahlen, sofern das was ich gelernt habe in dieser Nacht, überhaupt mit Geld bezahlt werden kann. — Gewissen, — Pflicht — ist alles!“